

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

32 (16.3.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-895816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-895816)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM einschließlich Postgebühren, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: L. Birt, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Birt, Elsfleth, Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 890 breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließfach 17

Nr. 32

Elsfleth, Sonnabend, den 16. März

1940

Ergebnis der Woche

Tag und Nacht an den Sieg denken

Unsere Soldaten an den Fronten haben alle nur einen Gedanken: den Feind zu schlagen. Wo sich die Möglichkeit dazu bietet, nicht das restlos. Das haben die Töchter zu ihrer ersten großen Ueberrassung erleben müssen, als sie sahen, daß der Feind in den vorletzten Stadien genötigt hatten. Bevor sie sich verließen, waren sie schon von ihnen umringelt, „auf dem Marsch nach Berlin“. So ist es in den Vorfeldstellungen des Westwalls, so im Luftraum und so auch auf den Meeren. Unsere Soldaten denken nur an den Sieg. Am 6. März, dem Tag der Befreiung, hat der Führer sich mit dem Simbionischen Soldatenrat und deutschen Soldatenoffizieren beschäftigt. Aus ihnen wurde deutscher Sieg in tausend Soldaten einfließen. Das Spiel unserer Gefallenen wurde Symbol deutscher Kraft und deutscher Siegeswille. All die vielen deutschen Soldaten, die ihre Treue zu Vaterland und Volkstum mit ihrem Leben bezahlet, haben an den Sieg gedacht und geglaubt, sie haben für ihn gekämpft. So ging die Saat auf, die wir heute in unserer jungen deutschen Wehrmacht vereinzelt finden, die durch den mutigen Entschluß des Führers vor fünf Jahren entstand. Und hinter dieser Wehrmacht steht das ganze deutsche Volk. Wenn der Soldat draußen am Feind nur immer an den Sieg denkt und dafür kämpft, dann fordern ihr Glaube und ihr Wille zum Sieg auch von uns, daß wir ebenso denken und ebenso handeln. Wie laute doch der Führer: „Diesmal wird die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden“. Als der Führer vor fünf Jahren den Befehl zur Wehrerhebung der deutschen Wehrmacht gab, verstand er der Welt, daß Deutschland die Sicherung seiner Freiheit in die eigene Hand genommen habe. Das war den plutokratischen Mächten unheimlich, sie wollten die Abhängigkeit Deutschlands. Aber Deutschland wuchs wurde stark und einig. Die Kriegserklärung Englands und Frankreichs am 3. September war der verzweifelte Schritt von England, die durch Deutschland andere Völker zu Mächten zu machen und zur Wehrerhebung anzuregen. Sie wollten aber für ihr Maß voll. Sie haben einen Krieg selbst erzwungen, der ganz Europa in ihre Abhängigkeit bringen sollte. Er muß nach dem Willen des Führers zum gerechten Sieg der deutschen Geschichte werden. Darum müssen wir Tag und Nacht an diesen Sieg denken, für ihn kämpfen und unser ganzes Tun auf ihn einstellen.

Englands verlorene Schlacht in Finnland

„So verrät England die kleinen Völker!“ Das müßte über den russisch-finnischen Abkommen über die Wehrerhebung des Krieges stehen. In diesem Kriege wäre es gekommen, wenn England Finnland nicht alle möglichen Verbrechen und Verbrechen über Finnland verübt hätte, nachdem hätte. Finnland ist in diesem Kriege angegriffen worden, weil er ein Teil des englischen Krieges gegen Deutschland sein sollte. Finnland sollte für England kämpfen, Finnland sollte den Russen entgegen zu dem neuen Schicksal als Nordkap. Finnland bezahlte seine Engländer durch Blut und Sandverfall. Und wenn es trotzdem noch glücklicher davon kommt, so nicht ohne durch englische Hilfe. England brach die Abhängigkeit und Einflüsterung. Sie wollten, wie wir wissen, vor hinter Finnland hand. Finnland hat den Krieg verloren, aber den Frieden gewonnen; England aber verlor eine Schlacht auf militärischem, politischem, wirtschaftlichem und diplomatischem Gebiet, was schwerer wiegt, als die englischen und französischen Forderungen gegenüber Finnland. England verlor sein Prestige und mit ihm die letzten Überreste an seine Macht. Sie werden die Unabhängigkeit und die Freiheit von Finnland wiederherstellen für diesen Schicksalverfall. Finnland hat die Freiheit und die Unabhängigkeit. 300.000 Mann waren marschbereit, sobald die finnischen Hilfstruppen erlangen würden - Chamberlain hatte aber angeblich 24 Stunden nach dieser Erklärung Daladier noch keine Kenntnis von dieser Behauptung. Dafür antwortete er: „Litha: Finnland habe mehrfach Hilfe erbeten, und auch der finnische Oberkommandierende. Man hat ihm Hilfe das Hilfstruppen Finnlands etc. Nichts ist daraus erfolgt. Finnland erlebte die gleiche Enttäuschung wie Polen. Das Urteil in der Welt über diesen schändlichen Verrat Englands ist vernichtend und die Erkenntnis allgemein, daß England durch diesen Ausgang eine seiner schwersten Niederlagen erlitten hat. England hat nicht nur den Krieg angezettelt, sondern auch den aufsteigenden Frieden in letzter Stunde zu verhindern verstanden.“

Londons Blick auf das Nordkap

England ist bemüht, seine Schlappe durch große Worte und neue - Drohungen zu vernebeln. Das Bedrückte wird in London als niederschwermertend empfunden, aber schon flüchtig man eine neue Aktion an Nordkap an. England braucht das Schicksal in Norden. Schweden und Norwegen sollen die nächsten Opfer sein. Wie kamen diese beiden Nordstaaten dazu, ihr Land als Kriegsschauplatz zur Verfügung zu stellen? Aber das kümmert die Herren Churchill, Chamberlain und Daladier nicht im geringsten. Zwar hieß es bisher immer, die westlichen Plutokraten kämpften für die Freiheit der kleinen Völker - so aber nicht die Freiheit, sondern die Freiheit der Kriegsgewinnung und nicht in dem Sinne. Die überragende Kriegserklärung hat das englische Kriegsgesicht nur wenig geändert, und als Geschäft leben die Plutokraten in den Krieg an. „Daily Express“ hat das klar ausgesprochen: Man hatte wenigstens mit einem Fünftel-Prozent-Krieg gerechnet, aber die Veranlassung der Kriegsgewinnung brachte vorerst beinahe drei Prozent. Das ist die wahre Einstellung der Welt und die Preisbeziehung der Welt. Nur die Welt hat den Krieg. Sie werden zwei sollen nach Norwegen und Schweden durch ihr Opfer bringen. Sie werden aber wissen, was ihnen wirklich Freiheit und Sicherheit verbirgt. Um übrigen scheint man in London offenbar zu vergessen, daß Deutschland auch noch da ist. Auf dem Schlachtfeld am Nordkap konnte es den „russischen“ Plutokraten genau so gehen wie in Finnland. Denn wir wissen den Feind zu finden und zu stellen - überempfindlich wird er uns nicht!

Der russisch-finnische Vertrag

Abtretung der Karelistischen Landenge und Verpachtung Hangö.

In Moskau haben seit Freitag finnisch-russische Verhandlungen stattgefunden, die am Dienstagabend zum Abschluß eines Friedensvertrages geführt haben. Nach dem Wortlaut des Vertrages, der jetzt von der russischen Regierung veröffentlicht wird, wird Artikel 2) die gesamte Karelistische Landenge mit der Stadt Wiborg dem Territorium der Sowjetunion einverleibt. Ferner fallen an Rußland die Wiborger Bucht mit ihren Inseln, das westliche und das nördliche Ufer des Ladogasees mit den Städten Kerholm, Soranala, Suojärvi, eine Reihe von Inseln im Finnischen Meerbusen, das Gebiet östlich von Merikivi mit der Stadt Kanaajärvi sowie ein Teil der Färdöer- und Sedonij-Inseln.

Im Artikel 3 heißt es: Beide vertragschließenden Parteien verpflichten sich, sich jeden Angriffes gegeneinander zu enthalten und keinerlei Bündnisse abzuschließen, noch an Koalitionen teilzunehmen, die gegen eine der vertragschließenden Seiten gerichtet sind.

Die Halbinsel Hangö und ebenso auch die Inseln, die bei Hangö liegen, werden auf 30 Jahre für 8 Millionen Finnmark an die Sowjetunion verpachtet. Rußland erhält das Recht, in diesem Gebiet eine Marinebasis zu errichten sowie Landtruppen und Luftstreitkräfte zu unterhalten. Finnland soll seine Truppen im Laufe von zehn Tagen nach der Ratifizierung des Vertrages von der Halbinsel Hangö zurückziehen.

Artikel 5, der bestimmt, daß Finnland an seiner Küste im Nordischen Eismeer nur kleine unbewaffnete Schiffe unterhalten darf, legt den Finnen ferner die Verpflichtung auf, dort keine Kriegsschiffe und keine größeren militärischen Reparaturwerkstätten anzulegen.

Im Artikel 6 wird vereinbart: Der Sowjetunion und ihren Bürgern wird, wie dies bereits im Vertrag von 1920 vorgesehen war, das Recht des freien Durchgangs über das Gebiet von Petsamo nach Norwegen und umgekehrt gewährleistet, wobei der Sowjetunion auch das Recht eingeräumt wird, im Gebiet von Petsamo ein Konsulat zu errichten.

Die Forderungen, die durch finnische Gebiete geleitet werden, sind von Jellakowen frei. Russische Staatsangehörige haben das Recht der freien Durchreise auf Grund von Häfen, die von den Sowjetbürgern angeschlossen werden. Unter Einhaltung der allgemein gültigen Regeln haben russische unbewaffnete Flugzeuge das Recht, den Flugverkehr über das Gebiet von Petsamo zwischen der Sowjetunion und Norwegen zu unterhalten.

Gemäß Artikel 7 gewährt die finnische Regierung der Sowjetunion auch das Recht, des Durchgangs über das Gebiet zwischen Rußland und Schweden zu. Zur Ermüdung dieses Transitverkehrs soll eine Eisenbahnlinie zwischen der russischen Stadt Kandalaksha und der finnischen Stadt Kemijärvi in diesem Jahr noch gebaut werden.

Der Friedensvertrag wurde in russischer, finnischer und schwedischer Sprache ausgearbeitet und soll in drei Tagen ratifiziert werden. Im Durchführungs des Vertrages wurden die Verhandlungen am 13. März, um 12 Uhr, eingestellt. Am 15. März sollen sich die Truppen beider Seiten auf die neue Staatsgrenze zurückziehen. Schließlich steht der Friedensvertrag noch die Aufnahme von Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen beiden Staaten vor.

Die neue Grenzlinie

In Ergänzung der ersten Mitteilungen über den russisch-finnischen Friedensschluß veröffentlicht die Moskauer „Pravda“ die dem Friedensvertrag beigelegte Karte, auf der die neuen Staatsgrenzen eingezeichnet sind. Demnach verläuft die neue Staatsgrenze folgendermaßen:

Sie folgt am Finnischen Meerbusen ungefähr 50 Kilometer westlich von Wiborg an und verläuft dann so ziemlich gerade nördöstlicher Richtung, ungefähr 25 Kilometer nördlich von Wiborg und 25 Kilometer nördlich von Soranala (Serdobol) vorbei, so daß die Eisenbahnlinie Wiborg-Soranala auf sowjetritischem Gebiet verbleibt, um dann westlich der sowjetrussischen Stadt Porosjörvi die alte Grenze zu erreichen. Weiter wird ein schmaler Streifen finnisch-karelistischer an der Grenze Finnlands (gegenüber der Bucht von Kandalaksha mit dem Hauptort Kanaajärvi) mit der Sowjetunion vereinigt, sowie die Färdöer- und Sedonij-Inseln an der Bucht von Petajamo.

Der neue Grenzverlauf erinnert - mit geringen Abweichungen zugunsten Finnlands - an die mit Abschluß des Nordischen Krieges im Jahre 1721 geschaffene Grenze, die fast ein Jahrhundertlang in Geltung blieb.

Deutsch-italienisches Kohlenprotokoll

Italiens Einfuhrbedarf fast vollständig auf dem Landwege

In Verfolg der Besprechungen, die zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und dem Zuerst hiesigen Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, die Regierungsausgleich für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen eine außerordentliche Zuzug abgibt mit dem Ziel, die erforderlichen Maßnahmen zu vereinbaren, um die Kohlenlieferungen aus Deutschland nach Italien vollständig auf dem Landwege durchzuführen und auf diese Weise fast den gesamten italienischen Einfuhrbedarf an Kohlen zu decken.

Am Dienstag haben der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses, Generaloberst Ludowig, und der Vorsitzende des italienischen Regierungsausschusses, Senator Giannini, das entsprechende Protokoll unterzeichnet.

U-Boot versenkte 24600 BRT.

66566 Tonnen durch Kapitänleutnant Schuhart auf zwei Fahrten.

DNB Berlin, 14. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Südlich Strazburg wurde ein französisches Flugzeug vom Muster Mureaux durch deutsche Jäger abgeschossen.

Kapitänleutnant Schuhart konnte nach Rückkehr seines U-Bootes von der letzten Fahrt gegen den Feind die Versenkung von 24600 Bruttoregistertonnen melden. Damit hat Kapitänleutnant Schuhart, der im September des vergangenen Jahres auch den britischen Flugzeugträger „Courageous“ vernichtete, im Verlauf zweier Feindfahrten insgesamt 66566 Bruttoregistertonnen versenkt.

Zunehmend mehr sinkt mit den Erfolgen unserer Seeführung der einseitige Nimbus von der unbefruchteten Herrschaft Großbritanniens über die Ozeane. Seit dem großen Erfolg, den Kapitänleutnant Schuhart mit seiner tapferen U-Boot-Verpachtung durch die Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ an seiner Fahrt im September des vergangenen Jahres davontrug, hat er nunmehr einen neuen hinzugefügt durch die Versenkung von 24600 Bruttoregistertonnen Schiffsraum auf seiner letzten Fahrt. Des Führers Wort, daß Großbritannien heute keine Zügel mehr ist, wird durch die Fortsetzung, durch keine Lügen der britischen Admiralität wegzuleugnenden Erfolge unserer U-Boot-Waffe sowohl wie unserer Luftwaffe immer jüngerer vor aller Welt bestätigt. Zunehmend mehr zeigt sich auch, daß gerade aus dem Punkt, an dem das britische Imperium mindestens bis zum Weltkrieg an unverwundbarkeit zu sein schien, durch die Formen neuerer Kriegsführung der allerverwundbarste Punkt geworden ist. Wie sehr dies auch der britische Vizekönig Lord Churchill selbst erkannt hat, beweist ja auch der Unlust, daß nicht nur der ehemals für unangreifbar gehaltene britische Kriegshafen Scapa Flow nach dem letzten Angriff und von aller Welt bewundernden Erfolg des Kapitänleutnants Prien von Großbritannien geräumt werden, daß sich die „glorreiche“ britische Kriegsmarine in die Einfamkeit verheerter Klüfte an der Westküste Englands flüchten mußte, sondern daß man auch sämtliche großen Luxusdampfer der englischen Handelsmarine außer Landes, über den Großen Teich hinweg im New-Yorker Hafen in Sicherheit vor deutschen U-Booten und Flugzeugen zu bringen für dringend erforderlich erachtete.

Von Englands Schiffsfriedhof

„Auf Felsen gelaufen.“ - Profigier bringt den Tod. Nach einer United-Press-Meldung aus London ist das britische Motorschiff „Aurifer“ (270 BRT.) an der britischen Nordküste „auf Felsen gelaufen“ und dadurch zerstört worden. Die sechsstündige Verpachtung wurde von einem Rettungsboot an Land gebracht.

Zu belgischen Schiffsfriedhöfen befindet man, daß außer dem Fischdampfer „B.47“ zwei weitere belgische Fischdampfer, nämlich die „Diende 141“ und die „O.66“, in der Nordsee untergegangen sind. Ein belgischer Fischdampfer hat ein Wrackstück von der Küste der „Diende 141“ gefunden. Die „O.66“ ist seit mehreren Tagen ebenfalls überfällig.

Die großen Verluste der belgischen Fischereiflotte sind wohl kaum zurückzuführen, daß diese sich in englische Gewässer wagt, die bekanntlich von Minen völlig verminiert sind. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß viele belgische Fischdampfer ihre Ränge aus reiner Profitgier oder auch unter englischem Druck direkt in England verlaufen.

Ihre Waffe ist die Lüge

Wer hat die „gläubwürdigsten Augenzeugenberichte“ über angebliche deutsche Grausamkeiten verfaßt, um das Kriegsgesicht und den Haß unter den Völkern noch höher zu schüren? Der Jude! Hier ein Selbstgesprächnis von fast unfassbarer Offenheit und Niedertracht. In dem jüdischen „Daily News“ vom 16. November 1938 erklärt ein Jude:

„Der Krieg ist etwas Schlimmes, aber die Niederlage in einem Krieg ist noch schlimmer als der Sieg. Aus diesem Grunde verpflichten wir uns schon jetzt, Brandartikel zu veröffentlichen, die bekanntlich von Juden verfaßt sind, um die Photographien über die Grausamkeiten zu verbreiten und außerdem Artikel über den Krieg zu bringen, die das Publikum aufreizen.“

Wir haben in der Kampftzeit die jüdische Lüge überstanden, und wir wissen heute im Krieg mit der englisch-jüdischen Plutokratie nur allzu genau, mit welchen Waffen der Gegner kämpft. Der Vagabund der deutschen Einigkeit und des deutschen Willens bietet ihnen keine Hilfe. Wir liegen diesmal endgültig gegen Gemeinheit und Haß, denn:

Unsere Waffe ist die Tat!

Deutschland Italiens Kohlenlieferant

Der britische Erpressungsversuch endgültig gescheitert. Am gleichen Tag, an dem England mit seinen Kriegsausweichungsplänen in Nordamerika durch den finnisch-russischen Friedensvertrag ein schweres Fiasko erlitten hat, mußte es auch auf einem anderen Gebiet eine empfindliche Niederlage einstecken. Durch die neue Abmachung über die deutschen Kohlenlieferungen an Italien ist der Versuch Englands, durch den Austausch gegen englische Kohle wirtschaftliche Zugewinne auf dem Nahrungsmittelmarkt zu erzielen, endgültig gescheitert. Deutschland deckt den gesamten italienischen Kohlenbedarf an Kohlen auf dem Landwege, womit Italiens Kohlenzufuhr vom Seeweg und überhaupt vom dritten Vorden bis auf einen ganz geringen Rest unabhängig gemacht worden ist.

Das neue Kohlenabkommen mit Italien stellt ein ganzes neues Kapitel der deutschen Wirtschaftspolitik dar und verknüpft nicht nur an beiden die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, sondern bringt jährlich 12 Millionen Tonnen Kohlen. Diese gewaltigen Einfuhrmengen erhält es von jetzt an nahezu reißlos von Deutschland, und zwar nicht mehr auf dem Seeweg, sondern die Transporte vollziehen sich ausschließlich auf dem Landwege. Die deutsche Reichsbahn hat damit eine gewaltige Aufgabe übernommen, die namentlich in Kriegszeit eine ganz besonders große Leistung darstellt. In diesem Abkommen ist wohl der größte internationale Gütertransport, der je zwischen zwei Staaten durchgeführt worden ist.

Abgesehen von dieser großen wirtschaftlichen Bedeutung des Kohlenabkommens fällt vor allem die politische Seite der Angelegenheit ins Gewicht. Auch hier ist Englands Spiel wieder einmal glänzend durchgeföhrt worden. Die englische Plutokratie hatte geglaubt, die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien zu einer der englischen Tradition entsprechenden engen Erpressung ausnutzen zu können. Ausgehend von der Voraussetzung, daß die Kohle für Italien das höchste Gut bedeutet, hatte London die Weiterlieferung von Kohlen aus Wales von der Belieferung Englands mit italienischem Nahrungsmaterial abhängig gemacht. Als dieses Arrangement von der Großmacht im Mittelmeer abgelehnt wurde, beschlagnahmen die britischen Seeräuber kurzerhand die italienischen Kohlenflöße, die nach Liebernahme der deutschen Kohle von Venedig aus anlaufen waren. Auf den gebahrten Protest Italiens hin wurden zwar allerdings die Schiffe mit ihren Ladungen wieder freigegeben, jedoch verlangte die englische Regierung die Einstellung der deutschen Kohlenlieferungen auf dem Seeweg, in der bestimmten Erwartung, daß Italien nunmehr die unbedingt notwendige Kohle aus Wales zu den englischen Bedingungen kaufen müsse, also sich den erpresserischen Forderungen Englands beugen werde.

In dieser Hoffnung haben sich die Engländer gründlich getäuscht. Gelegentlich seines Besuchs in Rom hat Reichsaussenminister von Ribbentrop im Auftrag des Führers auch die italienische Kohlenfrage zu einer sofortigen und totalen Lösung geführt, indem Deutschland zum ausschließlichen Kohlenlieferanten Italiens geworden ist. In diesem beispiellosen Entschluß des Führers, an der wichtigsten Lebensbedingung der beiden befreundeten Staaten für Englands Untertöcke gescheitert. Damit sind die englischen Pläne auch hier ins Wasser gefallen. Die orientierten Staaten lassen sich nun einmal ihre Politik nicht durch wirtschaftliche Erpressungen und fernränderliche Methoden vordrängen. Deutschland kann und wird die erforderlichen Kohlenmengen liefern. Dessen darf man in London gewiß sein.

Es knistert im Gebäl

Verfägung in London über das indische Attentat. Wie aus London gemeldet wird, hat das Attentat des Anders Mahomed Singh Agad auf den Staatssekretär für Indien, Lord Zetland, und andere hohe Beamte, die ein das indische Volk unterdrücken helfen, in der englischen Öffentlichkeit große Verfägung hervorgerufen. Selbst die händigen Erpressungen, die den Engländern den Freiheits- und Kampfeswillen der Iren demontierten, brachten die infolge der neuesten Schlappe im Finnlandkonflikt bereits nervös gewordenen Gemüter nicht so in Erregung wie diese fünf Schüsse am Mittwochabend. Man ist sich vollkommen darüber klar, daß es sich um ein politisches Attentat handelt.

In der Presse spiegelt sich unmerkbar die Beunruhigung wider, welche der Aufschlag auch in Regierungskreisen ausgelöst hat. Selbstverständlich zeigen die Mütter keinen feinen Unterschied für die Gründe, die den Inder angetrieben haben, sich in die Hände des Führers zu werfen und dort für die abgehenden Grausamkeiten, welche die Engländer seit Jahrhunderten in Indien verüben, Rache zu nehmen.

Man gibt jedoch in politischen Kreisen offen zu, daß man sich über die Erbitterung des indischen Volkes bisher Äußerungen hingehalten hat. Man glaubte, man könne die indischen Nationalisten genau wie 1914 verurteilen und

Seines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Der Herr gab ihr den Rosenkranz. „Bitte, bringen Sie diese Blumen zu Frau Köd. Wenn der Professor mir erlaubt, sie heute noch zu sehen, würde ich auf ein paar Minuten zu ihr kommen. Sollte ein Besuch aber für sie nicht zuträglich sein, dann grüßen Sie Frau Köd von Martin Herde. Wollen Sie das ausrichten?“

Beronika nickte und nahm die Blumen. „Ach, gehe gleich zu der Dame und sage Ihnen Bescheid. Auf welcher Station liegt sie?“

„Station II, Nummer 18.“

Beronika huschte davon. Station II! Dort war der Professor. Sie würde ihn noch einmal sehen, und die Frau Oberin konnte ihr geföhlen bleiben, jetzt hatte sie einen Auftrag auszuführen.

Professor Grothe stand vor Karin Köds Bett. Zwei Schritte hinter ihm warteten der Oberarzt Wille, die Assistenten Dr. Schwarzberg und Dr. Blut, der Praktikant Möller und vier Schwestern.

Das kleine Zimmer war durchflutet vom Morgenlicht und vom Duft der Linden, die draußen mit goldenem Laub vor dem offenen Fenster standen. Die Sonne war in das auf dem Bettstücken liegende Wasserflaschen gesprungen und warf einen zitternden Reflex an die weiße Wand. Sie lag auch wie ein schimmerndes Band auf dem blonden Haar der Kranken, und der Professor sah, daß dieses Haar voll war und lang, und daß es einen metallischen Glanz hatte. Auch in der unbarmherzigen Helle der Morgensonne hatte das Antlitz Karin Köds nichts von der durchsichtigen Reinheit,

die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen hinausschieben, bis der Krieg beendet sei und man dann den Indern mit Worten und Kanonen Armaturen werde, was die plutokratische Machthaber in London unter Selbstverwaltung, Gerechtigkeit und Humanität verheben. Deshalb wussten die Engländer die scharfen Entschlüssen der Indischen Kongresspartei sowie die offene Kampfanlage Gandhi's nicht für ernst. Sie glaubten, es werde, wie so oft, beim nächsten Witzfall, schlimmstenfalls bei einem wirtschaftlichen Vorkommnis bleiben. Die Schiffe in London haben um die Briten wenigstens für einen Augenblick aus ihrer Selbstbeherrschung aufgeschreckt, wenn auch die Unterdrücker bald wieder in die gewohnte Gleichgültigkeit gegenüber den Leiden der Unterdrückten verfallen dürften.

Rache für das Blutbad in Amritsar

Man muß in diesem Zusammenhang klar herausstellen, daß die Augen des Inder nur Ziele trafen, die in der britischen Indienverwaltung eine führende Rolle gespielt haben. Sir Michael O'Dwyer war früher Gouverneur des Punjab und für das furchtbare Blutbad in Amritsar 1919 verantwortlich, bei dem englische Soldaten ohne jede Veranlassung in eine unbewaffnete indische Menschenmenge hineinschossen und dabei Hunderte unschuldiger Männer, Frauen und Kinder ermordeten. Lord Zetland hat bekanntlich durch seine scharfe Abweisung der indischen Ansprüche Gandhi's vor den Kopf gestoßen, daß dieser alle weiteren Beforderungen mit dem Vizekönig abbrechen mußte.

Es knistert im Gebäl des eigenen Hauses, und man sieht sich in London feindsüchtig mehr so sicher, wie das bisher die Plutokratie der Welt vorgeschaut hat. Das hat auch der Aufschlag in London vielen Börsen klar gezeigt.

„Außerordentlich schwerwiegende Bedeutung“

Die italienische Presse hebt hervor, daß die Erpressung des früheren Gouverneurs des Punjab, des Generals O'Dwyer, von außerordentlich schwerwiegender Bedeutung für das britische Empire sei und mit der Zeit noch weitreichende Auswirkungen auf die indische Frage haben würde, deren Ernst die englische Regierung vor der Welt nicht wahrhaben wolle, während die Schiffe des mittleren Ostens beweisen, wie groß die Feindschaft und die Empörung der Inder gegen England geworden sei.

„Ein Schlachtfeld verloren“

Die Welt über die britische Niederlage.

Die gesamte Weltöffentlichkeit sieht unter dem tiefen Eindruck der Beendigung des russisch-finnischen Konflikts, die allgemein als eine schwere Niederlage der Plutokratie gewertet wird, mit höchster Bekümmerniß die Presse aller Länder — mit Ausnahme der demokratischen Presse — sich die verbrecherischen Absichten der Weltmächte, Finnland für die egoistischen Interessen der Plutokratie verlustlos zu lassen und darüber hinaus ganz Skandinavien zum entscheidenden Kriegsschauplatz gegen Deutschland zu machen, gescheitert sind.

Bejonders tief beeindruckt sind naturgemäß die nordischen Staaten, die erst jetzt die große Gefahr, in die sie durch die Weltmächte gebracht worden waren, in ihrem vollen Umfang erkannt haben. Das Skolorblatt „Aftenposten“ stellt sich, daß bei den Neutralen erhebliche Verwirrung über das Verhalten der Plutokratie herrsche. In Skandinavien und der Schweiz sei man entsetzt über die völlig halslose Presseangriffe auf Norwegen und Schweden sowie über die verächtlich weit gehenden Versprechungen an Finnland, die in letzter Stunde erfolgten. Es zeige sich darin, so erklärt das norwegische Blatt, ein politisches Ausgleiten der Weltmächte, das den Neutralen sehr gefährlich erscheine. Wie der Londoner Botschaftsattaché des gleichen Landes meidet, empfindet man in London selbst den Moskauer Frieden als eine moralische und militärische Niederlage.

In rüffigen nimmt die norwegische Presse den russisch-finnischen Friedensschluß mit größter Befriedigung auf und bringt die Lieberzeugung zum Ausdruck, daß er Skandinavien von der Drohung der Kriegserweiterung befreit habe. Das Stockholmer „Aftonbladet“ weist darauf hin, daß die Weltmächte die ganze Zeit über das finnische Volk mit Versprechungen hingehalten und nicht viel getan hätten. In dreizehnter Stunde seien sie mit einigen Angeboten gekommen, deren Annahme in der gegenwärtigen Lage nur eine Ausweitung des Krieges und eine Vernichtung Finnlands und des Nordens im Kampf der Großmächte mit sich geführt haben würde.

Eine „bittere Lehre für uns Polen“

In dem Chor der Stimmen zum Friedensschluß zwischen der Sowjetunion und Finnland ist die Stimme des bürgerlichen Polen von besonderem Interesse, da Polen in dem Zufall erlegen ist, vor dem sich Finnland nunmehr bewahrt hat: das Opfer der weltlichen Demokratie zu werden. „Finnland hat bewiesen“, so heißt es in dem „Goniec Katowicki“, „daß es klug zu handeln versteht. Für uns Polen ist es nun eine bittere Lehre, zu sehen, wie andere Staaten, die mehr

realen Sinn besitzen als unsere früheren Staatsmänner, aus unserer Schmach gelernt haben und es absehen, für England die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Auf diese Weise hat Finnland keine Existenz geteilt, und auch die übrigen skandinavischen Staaten sind vor der Ausdehnung des Krieges auf ihr Territorium bewahrt geblieben.“

„Weltmächte verlieren einen Feldzug“

Die Schweizer Presse beschäftigt sich auch weiterhin mit dem Moskauer Frieden. So schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Die Weltmächte haben einen neuen Verlust an Ansehen und Geltung erlitten, der nach Einbruch und Wirkung einem verlorenen Feldzug gleichkommt. In entprechendem Ausmaß fällt der Friede von Moskau die deutsch-sozialistische Welt. Finnland ist nun besser als bisher inskane, seinen Verpflichtungen aus dem russisch-deutschen Pakt nachzukommen. Damit aber verfehlt es unabweisbar die deutsche Überhandkraft gegenüber dem Vordrängen der Weltmächte.

Die „Gazette de Lausanne“ spricht von einem glänzenden Erfolg der deutschen Diplomatie. Das Reich verjagt jetzt über alle Hilfswellen seines befreundeten Nachbarn. Man könne nicht sagen, daß die Zeit gegen Deutschland arbeite.

Kriegsjammer in London und Paris

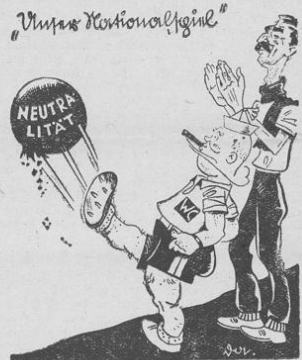
Der Friede von Moskau wird auch von der östlichen Presse als eine neue große Schlappe Englands und Frankreichs charakterisiert. Er habe, wie „Popolo di Roma“ betont, das Prestige des Reiches in ganz Europa und besonders bei den Neutralen verhärtet, und dies dürfe wohl, wie das Blatt ironisch bemerkt, das erstmalig sein, daß Deutschland und die Weltmächte in ihrem Urteil einig gingen.

Schwerer Schlag für die treulohe britische Politik

Bei der Behandlung des russisch-finnischen Friedensvertrages greift die englische Zeitung „Populär“ mit großer Schärfe den englischen Premierminister Chamberlain als internationalen Ruchner an, der Finnland zum Kampf gegen Ausland ansetzte und jetzt den Frieden zu verhindern sucht. Unter Hinweis auf die Haltung Englands in spanischen, abessinischen und finnischen Konflikten erklärt das Blatt, das angebliche Wort des Schutzes der kleinen Staaten diene vielmehr der Kriegseröffnung. Mit dem Abschluß des Friedensvertrages habe die traditionelle treulohe britische Politik einen schweren Schlag erlitten.

Prellverlust für die Weltmächte

In amerikanischen Kongresskreisen wird offen zugetragen, daß die Beendigung des Krieges in Finnland eine schwere englische Niederlage darstellt. Die meisten Senatoren äußerten ihre Befriedigung über das Ausbleiben des Blutvergießens und erklärten vielfach, daß weder Amerika noch irgendeiner anderer Ansetzer, sondern nur Finnland selbst berechtigt war, über Krieg oder Frieden zu entscheiden. Nach Ansicht des Farmerlaboriten Schiffes haben die Weltmächte ein wichtiges Schlachtfeld verloren, während der demokratische Senator Green auf einen schweren Prellverlust hinweist, den die Weltmächte durch den finnisch-russischen Frieden erleiden.



„Was mocht und so leicht Finns war!“

(Zeichnung: E. W. G.)

von dem Zauber seines Ebenmaßes verloren. Es lag wie ein wunderbar geformtes Gebilde auf den weißen Rissen, und ein Paar tiefblaue, klare und ruhige Augen schauten voller Vertrauen zu dem Arzt auf.

Die Nacht war besser gewesen, als Grothe gefürchtet hatte. Die Temperatur gab für keinerlei Besorgnissen Anlaß. Was die Nachtwächter berichtete, klang zufriedensstellend, und der Professor war glücklich. Er nahm Karins Hand, prüfte den Puls und wurde ein wenig rot, als er fühlte, daß sie ihre Augen nicht von ihm ließ.

Zum erstenmal hörten ihn die vielen Menschen, die um ihn herumstanden. Zum erstenmal war er befangen und wußte nicht recht, was er mit der Kranken sprechen sollte. „Gut geht's... nur weiter so, gnädige Frau... dann schaffen wir's schon.“

Lächerlich war das. Er hätte ganz anderes sagen mögen. Etwas brüskt wandte er sich ab, trat zu Dr. Wille und besprach sich leise mit ihm. Lateinische Wörter fielen. Die Assistenten machten erste Gelächter, der Praktikant brängte sich näher heran, um kein Wort seines Herrn und Meisters zu verlieren, und die Schwestern taten, als wüßten sie die ganze medizinische Terminologie auswendig.

Da lächelte Karin trotz Schmerzen und Mattigkeit, und Grothe, der dieses Lächeln sah, blieb mitten in seiner gelehrten Betrachtung stehen.

Was für einen schönen Mund hatte diese Frau! Was für einen zauberhaften Reiz hatte ihr Lächeln.

„Nicht wahr, Sie sind froh, daß Sie die Operation hinter sich haben?“ fragte er.

„Sehr froh... ja... und sehr dankbar. Ich glaube, Sie haben mir das Leben gerettet, Herr Professor.“

Grothe errödete aufs neue. „Unfinn... so schlimm war's nicht.“

— Herrgott, wenn er doch jetzt die ganze Bande hinauswerfen könnte! Hatte Möller nicht eben gegrißt? Wadrfähig, man benahm sich ja auch wie ein Spennschüler, wurde rot und verlor, und die gelehrte Wissenschaft, die

man beherrichte, half einem auch nicht einen Fingerbreit aus dieser rätselvollen Verwirrung.

„Gehen wir, meine Herren!“

Grothe reichte Karin Köd die Hand, und die Art, wie er ihre schmalen Finger umschloß, war sehr bequäm und weich, als hätte er Furd, diese feinen Finger zu zerdrücken.

Die Schwester, die der Tür zunächst stand, drückte die Klinke herab, öffnete, und als der Professor auf den Gang hinaustraten wollte, prallte er mit Schwester Veronika zusammen.

„Hoppla... wen haben wir denn da?“

„Bis unter die braunen Ringelöcher erglüht, stand die kleine Schwester vor ihm.“

„Ach, soll diese Blumen bei Frau Köd abgeben“, stammelte sie, „der Herr, der sie brachte, wartet im Lezejimmer.“

„So, so... na, dann entledigen Sie sich Ihres Auftrags, Schwester. Wie heißen Sie?“

„Beronika... Beronika Siller, Herr Professor.“

Das Herz klopfte ihr bis zum halben hinauf. Er hatte sie nach ihrem Namen gefragt! Er lachte sogar! Jubel über Jubel... diesen Tag würde sie rot in ihrem Taschentücher anstreichen.

Beronika war überglücklich, und noch strahlend vor Freude, trat sie an Karins Bett.

„Einen Gruß von Herrn Martin Herde. Wenn Herr Professor es erlaubt, wird er Sie heute noch besuchen, gnädige Frau“, sagte sie atemlos und legte die Rosen auf die Decke.

Karin dankte, aber sie schien nicht froh über die Blumen. Über ihr Gesicht huschte ein Schatten, und eine kleine Falte schob sich streng zwischen ihre Brauen.

„Ach, möchte heute noch keinen Besuch empfangen, bitte, wollen Sie das Herrn Professor sagen, Schwester?“ hat sie. Beronika Herz machte einen seltsamen Sprung. „Ja, wenn ich laufe, hole ich ihn noch ein... ich sag's ihm sofort.“ (Fortsetzung folgt.)

Was kochen wir nächste Woche?

Nach dem Gramm gemessen — und doch satt gegessen / Kein Mißbrauch mit Nährmittelkarten.

Meister W. C., dem alten Kriegshelden, ist wieder einmal das Konzept verdorben! Von Monat zu Monat verfährt sich die Gewißheit, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit den wichtigsten Nahrungsgütern weder durch den Feind noch durch natürliche Einflüsse wie Frost und Schnee unterbunden werden kann, weil auf Grund vorzüglicher Maßnahmen und einer bis ins Kleinste ausgearbeiteten Organisation der Marktordnung die Zufuhren und Auslieferungen regelmäßig vorstatten gehen. Dazu kommt noch, daß entgegen allen gegnerischen Prophezeiungen die Rationskäse nicht geringer, sondern im Gegenteil in gewisser Hinsicht besser geworden sind.

Das zeigte sich auch gelegentlich der Neuauflage der Lebensmittelkarten für den Versorgungszeitraum bis zum 7. April. Einmal erfolgt wieder eine Sonderzuteilung und zwar von 125 Gramm Kunstbrot an alle, zum anderen wurde den Verbrauchern eine Wahlfreiheit zwischen Butter und Margarine sowie bei Nährmitteln zwischen solchen und Konserven oder Trockenpulvern oder Kondensmilch im bestimmten Umfang zugebilligt. Das zeigt wieder davon, daß unsere Ernährungslage auch für die Zukunft gesichert ist. Freilich kann diese Sicherheit auf lange Sicht nicht dem Belieben der einzelnen Volksgenossen allein anheingestellt werden.

Da die Ernährungsicherung nicht Angelegenheit des einzelnen Berufsstandes oder einer Dienststelle ist, sondern Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, ergibt sich daraus die Verpflichtung für jedermann, sich in der schicksalsverbundenen Volksgemeinschaft durch freiwillige Innehaltung der Ernährungsgemeinschaft zu bewähren. Dazu gehört, daß kein Mißbrauch von den Lebensmittelkarten getrieben wird. Weil Lebensmittelkarten nicht übertragbar sind, dürfen unbenutzte Abschnitte weder an andere, gute Freunde usw. noch den Verteilern ohne Hergabe von Waren überlassen werden. Ausgenommen davon sind überzählige Brotscheiben, die der NSU in der Regel übergeben werden sollen. Alle übrigen und unbenutzten Abschnitte müssen vernichtet werden.

Darüber hinaus ist es selbstverständlich, daß die Nahrungsgüter entsprechend ihrer Nährwerte in harmonischer Zusammenfassung und Zubereitung der menschlichen Ernährung ohne Verlust zugeführt werden. Wenn auch der Abwechslungsreichtum der Sommer- und Herbstmonate an den Gemüsenarten einer jahreszeitlich bedingten Eintönigkeit gewichen ist, so bieten sie gegenüber früheren Jahren eine geradezu vorzüglich gute Beschickung. Die Kohl- und Wurzelgemüsen sind hier natürlich vorherrschend. Durch verschiedene Zubereitungsarten wird aber auch damit die geschickte Hausfrau eine abwechslungsreiche Kost zu bieten. Ergänzung durch Nährmittel wie Hafersoden, Graupen, Getreide, Sago usw. geben Ergänzungsmöglichkeiten. Quark in seiner abwechslungsreichen Verwendungsform und richtiges Vollkornbrot sowie Obst Austauschgegenstände.

Unser „Magenfahrplan“ als Anregung.

Am nun unseren Hausfrauen die Aufstellung des „Magenfahrplans“ für die kommende Woche zu erleichtern, geben wir ihnen heute wieder einen von den Frauen der NS-Frauenenschaft ausprobierten und ausgearbeiteten und uns durch den NS-Staatsdienst zur Verfügung gestellten Wochenfahrplan, der als Anregung dienen mag.

Montag: Mittags: Rübchen mit reiflicher Valentintunke vom Sonntag, gepökelte Salzkartoffeln, Wurzelalat. Abends: Buttermilchsuppe mit Graupen, Schwarzbrot mit Butter und etwas Streichwurst.

Dienstag: Mittags: Erbsensuppe mit etwas Kochwurst, Sogopfeife mit Saft. Abends: Linsenkartoffeln mit saurer Gurke.

Mittwoch: Mittags: Wurzelpuffer mit Majorankartoffeln, Apfelsmus. Abends: Suppe von entrahmter Frischmilch mit Wehl, Bratle und Streichwurst.

Donnerstag: Mittags: Wirfingtohl-Graupeneintopf, Bratäpfel. Abends: Rest vom Eintopf, Brote mit verschidenem Quark.

Freitag: Mittags: Fleischbrühe von Knochen mit reichlich Gemüsebeilage und Rüben, Gemüsekaffee, Kompott. Abends: Brote mit Aufschnitt, deutscher Tee.

Sonnabend: Mittags: Kariofluppe, süßer Brot-aufklauf. Abends: Bratkartoffeln ohne Fett, Kohlsalat.

Sonntag: Mittags: Braten mit Gemüsekonserve und Kartoffeln, Zitronenflammeri mit Saft. Abends: Osterei, Kartoffelsalat, Brote mit Käse.

Sogopfeife: 1 Liter entrahmte Frischmilch, 80 Gramm Sago, Zitronenschale, 1 Prise Salz, Zucker nach Geschmack. Die Milch mit den Geschmackszutaten zum Kochen bringen, den Sago unter Rühren dazugeben und langsam gar kochen, abschmecken. Die Masse in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Form geben und erkalten geläutert zu Tisch geben. — Hat man Vanillepuddingpulver, so rührt man die Hälfte auf ein Liter der angegebenen Menge an die Milch und läßt unter Rühren die Hälfte des oben angegebenen Sagos einlaufen, beides zusammen vorsichtig gar werden und verfährt weiter wie eingangs erwähnt.

Wurzelpuffer: 750 Gramm Wurzeln, 2 große rote Kartoffeln, 1 kleine Zwiebel, 1 Ei oder Mlei, 2 bis 3 Löffel Kartoffelmehl, 3 bis 4 Eßlöffel saure Milch oder Buttermilch, Fett zum Braten, Salz. Wurzeln puzen auf dem Reibeisen fein reiben, desgleichen die Kartoffeln und die Zwiebel. Kartoffeln, Milch, Ei oder Mlei zuzügeln, salzen, mit dem Löffel kleine Puffer in das heiße Fett auf die Stielplatte legen und auf beiden Seiten goldbraun braten.

Wirfingtohl-Graupen-Eintopf: 1 Kilogramm Wirfingtohl, 1 1/2 Eßlöffel Fett, 125 bis 150 Gramm Graupen, Salz, nach Bedarf Kartoffeln. Die gewaschenen Graupen in Wasser oder Brühe gut durchkochen (zirka 3/4 Stunde), den zerleinerten Wirfingtohl dazugeben, nach Bedarf Kartoffelscheiben hineintun und alles zusammen garkochen, abschmecken.

Aus Nah und Fern

Esisleth, den 16. März 1940

Tages-Zeiger

Umgang 6 Uhr 40 Min. Untergang 18 Uhr 33 Min.

Schwaffer:

6.52 Uhr Vorm. — 19.10 Uhr Nachm.

17. März: 7.35 Uhr Vorm. — 19.54 Uhr Nachm.

18. März: 8.32 Uhr Vorm. 20.58 Uhr Nachm.



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Von Sonnabend, 10. März, 19.03 Uhr

bis Sonntag, 17. März, 6.08 Uhr

Von Sonntag, 17. März, 19.04 Uhr

bis Montag, 18. März, 6.05 Uhr

Von Montag, 18. März, 19.06 Uhr

bis Dienstag, 19. März, 6.03 Uhr

* Am 12. März fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters eine Beratung mit den Ratsherren statt. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939 einschl. Nachtragshaushaltsplan (Kriegshaushaltsplan) beraten. Dieser wurde in Einnahme und Ausgabe auf 289 060.— RM festgelegt. Mit Ausnahme der Hundesteuer, die reichsgesetzlich einheitlich geregelt ist, haben die Steuerfächer gegenüber dem Vorjahre keine Veränderung erfahren.

Als weiterer Punkt wurden Personalsfragen beraten. Der Stellenplan der städtischen Verwaltung erfährt eine Veränderung. Der Bürgermeister teilt mit, daß nimmere die Einrichtung der Mittelschule zu Ostern 1940 genehmigt sei.

Der nächste Punkt der Beratung behandelte die zuzählige Alters- und Hinterbliebenenversorgung der nicht-beamteten Gefolgschaftsmitglieder der Stadt. Gerne gaben die Ratsherren ihre Zustimmung zu der Entscheidung des Bürgermeisters, handelt es sich doch um eine soziale Maßnahme der Regierung von größtem Ausmaß.

Der Schiffszimmermann Wilhelm Seeger beabsichtigt auf den Parklampen ein Eigenheim zu errichten. Ihm wurde von dem städtischen Gelände ein Bauplatz von 500 qm verkauft.

* Heute Sonnabend veranstaltet eine Flackkammer-Batterie einen Kameradabschiedabend im „Tivoli“, der sicher wieder einen recht fröhlichen Abend verspricht, da außer den Soldaten, Heinz Rastner als Anführer und Thea Neumann (Sopran) vom Staatstheater Bremen mitwirken.

* Am Palmsonntag findet in der hiesigen Kirche die Konfirmation statt. Pastor Koopmann ist beurlaubt worden, um die Konfirmation selbst vornehmen zu können.

* Oldenburgische Landesbank A. G. Oldenburg i. O. In der ordentlichen Hauptversammlung am 13. März d. J. wurden die Anträge genehmigt. Es wird eine sofort zahlbare Dividende von 5 Prozent (wie im Vorjahre) ausgeteilt. Im neuen Jahre haben sich die Geschäfte der Bank befriedigend weiterentwickelt.

* „D III 88“. In diesem gewaltigen Filmereben erhebt sich der Frontgeist von 1918 aus den Gräbern der Fliegerhelden zu neuem strahlendem Glanz. Im Banne des neuerwachten Kampfes wissen wir plötzlich: sie sind nicht gestorben, sie leben nicht nur auf den Ruhestätten, sie sind durch ihr Vorbild in unsere junge Fliegermasse eingetreten, sie mit ihrem Draufgängerum, ihrer Unerlöschlichkeit und ihrer Opferbereitschaft erfüllend. Dieser Frontgeist, dieses Pflichtgefühl, das unsere heutige Wehrmacht beschwingt, weiß uns in diesem Film mit allem Denken und Fühlen hinein in das in die Zukunft bauende Reich Adolf Hitlers. Unserer Generation wurde vom Führer die Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk für alle Zeiten eine gesicherte Lebensgrundlage zu schaffen. Aus den entschlossenen Gesichtern der deutschen Flieger blüht der fähigere Wille, an ihrem Platz diese geschichtliche Mission zu erfüllen. Unser Sinn füllt sich mit Selbstvertrauen, Freude und der Gewißheit der Geborgenheit, wenn wir diese Flieger bei ihrer Arbeit, bei ihren Übungen sehen. Der Film „D III 88“ ist aber nicht nur ein solbaltisches, ein fliegerisches und maritimes Schauspiel. Er zeigt zugleich die immer lauernden Zwischenfälle, die über Leben und Tod entscheiden und das Neufest an kaltschniger Umficht fordern. Die Handlung ist voller dramatischer Steigerungen: Mit verhaltenem Atem folgen wir dem Ringen mit dem Blick oder Verhängnis. Dieser Film leuchtet auch in die menschlichen Seelenkammern, die unter dem uniformierten Außengewand zuweilen auch ihrer Verhallenheit brechen. Der Frontgeist 1918 geht nicht nur in kämpferischen Erinnerungen, sondern auch in solbaltisch schalen, lebenswerten Gestalten durch diesen Film. Sie schlagen die lebende Brücke von dem Geist von 1918 zum wiedergelebten heutigen Frontgeist. Und darin liegt der tiefste Sinn dieses Films der deutschen Luftmasse.

* Aus der Berufsausbildungsarbeit der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer. Im Bereich der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer werden zurzeit 1348 Lehrbetriebe gegält, die kaufmännischen Nachwuchs ausbilden, und zwar sind insgesamt 2456 Lehrverträge abgeschlossen und in die Lehrpläne eingetragen. Den meitaus größten Umfang nimmt naturgemäß die Gruppe Handel ein mit 1037 Lehrbetrieben und 1757 eingetragenen Lehrverhältnissen, während im Durchschnitt 182 Lehrlinge auf den Lehrbetrieb entfallen, und diese Zahl für die meisten Gruppen ähnlich ist (Industrie: 157 Lehrbetriebe 263 Lehrverhältnisse, Versicherungen: 27 Lehrbetriebe 44 Lehrverhältnisse, Energiewirtschaft: 10 Lehrbetriebe 24 Lehrverhältnisse, Fremdenverkehr: 29 Lehrbetriebe 46 Lehrverhältnisse usw.), liegt das Zahlenverhältnis bei

der Gruppe Banken wesentlich anders; es kommen nämlich auf 70 Lehrbetriebe 289 Lehrlinge. Diese Zahl ist umso bemerkenswerter, als gerade im Lande Oldenburg unter diesen Lehrbetrieben sehr viele enthalten sind, die nur einen ganz geringen Personalstand haben. Innerhalb der Gruppe Handel überwiegen bei weitem die Lehrlinge des Einzelhandels. Von insgesamt 1037 Lehrbetrieben entfallen auf den Einzelhandel 729 mit insgesamt 1263 Lehrlingen. Die nächstfolgende Gruppe ist dann die des Groß- und Ausfuhrhandels mit 219 Lehrbetrieben und 368 Lehrlingen. Interessant ist auch die Tatsache, daß bei den Großhandelslehrlingen die männlichen Lehrlinge überwiegen (245 männliche und 123 weibliche), beim Einzelhandel dagegen die weiblichen Lehrlinge (484 männliche und 779 weibliche). Auf dem Gebiet des industriellen Lehrlingens sind zurzeit von 89 Lehrbetrieben zusammen 1060 Lehrverträge abgeschlossen und in die industrielle Lehrpläne eingetragen und in die industrielle Lehrpläne eingetragen. Unter diesen überwiegen bei weitem die Metallverarbeitenden Betriebe, nämlich 30 Lehrbetriebe mit zusammen 928 Lehrlingen. All diese Lehrlinge schließen ihre Lehre mit einer Lehrabschlussprüfung ab, die von den entsprechenden Prüfungsämtern und Prüfungsausschüssen abgenommen wird. Ueber diese Prüfungen, die im Frühjahr und Herbst stattfinden, wird jeweils berichtet werden.

* Brate. Verschiedenen Brater Einwohnern stellte sich ein Mann vor, der angab, ein Pastor a. D. aus Oldenburg zu sein. In Verne stellte er sich den Pastoren als „Amksbruder“ vor und verfuhrte, die Vertrauen zu gewinnen. Auf Anfrage ergab sich aber, daß es sich um einen Betrüger handelte. Mit der Polizei kam er in Verührung, als er Bücher verkaufte, ohne einen Wandergebetbüchlein zu besitzen. Da er auch als Zechpreller auftritt, ist die Bevölkerung gewarnt.

* Oldenburg, 14 März 1940. Ferkel- und Schweinemarkt. Ferkel bis 6 Wochen alt 18.00—22.00 RM, 6 bis 8 Wochen alt 22.00—26.00 RM, 8 bis 10 Wochen alt 26.00 bis 30.00 RM, Läuferferkel 3 bis 4 Monate alt 30.00 bis 45.00 RM. Britte Tiere werden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Lebte.

* Zwischenahn. In Bad Zwischenahn wurde ein aus Westfalen stammender Mann in Schutzhaft genommen, da er als arbeitscheuer Bursche eine Arbeit verweigert hatte. Wenn immer Soldaten vorn an der Front ihr Leben zum Schutz der Heimat einsetzen und die Heimat festgeschloffen in einer Front der Arbeit steht, dann gehören solche Burschen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

* Varel. In arge Verdrängnis brachte vor einigen Tagen auf dem hiesigen Postamt ein Jüngling eine Frau, die, während sie eine Postanweisung ausfüllte, ihre Handtasche achlos zur Seite gestellt hatte. Diesen Augenblick nutzte der junge Mann aus, um die darin befindliche Geldtasche mit 60 RM Inhalt zu entwenden. Diese schmutzige Tat kam natürlich sofort heraus, und er muß jetzt die Folgen dieses dummen Streiches tragen. Er darf seine Lehre nicht forscheln und hat sich wegen seiner Tat auch zu verantworten.

Druck und Verlag: L. Zirk, Esisleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Esisleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Esisleth.

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 17. März 10 Uhr: Konfirmation

Drucksachen
Buchdruckerei L. Zirk

Kameradschaftsabend
einer Flackkammer-Batterie am Sonnabend, dem 16. März 1940, im „Tivoli“, Esisleth
Es wirken mit: Heinz Rastner, Anführer, Thea Neumann, Sopran, vom Staatstheater Bremen
Anfang 19 Uhr, Eintritt 1 RM

Tivoli-Lichtspiele
Sonntag 15 Uhr, Sonntag 20.30 Uhr, Montag, 20.30 Uhr, Dienstag 20.30 Uhr:
D III 88
Ein begeisterndes Filmwerk von unserer neuen deutschen Luftmasse, mitreißend in der dramatischen Gestaltung, großartig im bildmächtigen Aufbau und erhebend durch — den tiefsten Sinn der spannenden Geschehnisse. —
Jugendliche zugelassen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Frau Ww. W. Blanke und Kinder